

## Susanne, die kleine Samariterin.

Eine Weihnachtserzählung von G. M. Heiniichen-Klöber.

### I.

#### Suschen Hammer.

Steffen Hammer war ein armer Tagelöhner, der im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen mußte. Er besaß nur eine kleine Lehmhütte, nahe am Walde gelegen, ein Gras- und Gemüsegärtchen, eine Ziege und sein Werkzeug, womit er seinem Weibe und acht Kindern Nahrung und Kleidung verschaffen konnte. Er war fleißig und ehrlich, handelte streng nach Gottes Wort, und im Dorfe nannte man ihn den braven Steffen. Sein ältestes Kind, mit Namen Susanne, ganz des Vaters Ebenbild, besaß auch dessen Tugenden. Schon als ganz kleines Mädchen, als sie erst zu denken und zu verstehen anfang, hatte sie aufmerksam zugehört, wenn der Vater des Abends nach dem Nachtmahl aus der Bibel vorlas. Vor allem hatte ihr das Evangelium vom barmherzigen Samariter gefallen, und die Worte des Weltheilands: „Gehe hin und thue desgleichen!“ die er zum Schlusse als Antwort dem Jüngling gab, der ihn gefragt hatte: „Meister, was soll ich thun, damit ich das ewige Leben erlange?“ faßten tiefe Wurzeln in dem Kinderherzen und keimten empor als christliche Saat zur Blume der Nächstenliebe, die der herrlichste Schmuck eines jeden Menschen ist. Denn ohne die Barmherzigkeit kann kein Mensch das Himmelreich ererben, kann kein Mensch ein Nachfolger Christi werden, der ja unser Vorbild sein soll, damit wir das